

# OCLC Bibliotheksleitertag: Öffentliche Bibliotheken wollen von wissenschaftlichen Bibliotheken lernen

Zum 13. Bibliotheksleitertag lud OCLC Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken erstmals gemeinsam ein. Mannheim, 29. November 2017

Vera Münch

Viele Jahre veranstaltete die internationale Bibliothekskooperative OCLC in Deutschland im Frühjahr einen Infotag für wissenschaftliche Bibliotheken (WB) und im Herbst einen Bibliotheksleitertag für Öffentliche Bibliotheken (ÖB). Die Agenden waren mit den entsprechenden Themen besetzt. Nun gab es zum ersten Mal eine gemeinsame Veranstaltung für ÖB und WB mit teils parallel laufenden Vorträgen zu den beiden Arbeitsfeldern. Das Motto des Tages: „Was sich ändert, bleibt.“ Untertitel: „Neue Rollen – neue Chancen.“



*Publikumsbeteiligung mit Hindernissen: Wer bei den Abstimmungen mitstimmen wollte, musste erst einmal ins WLAN des Konferenzzentrums, danach die Veranstaltungsapp von der OCLC-Webseite herunterladen und dafür natürlich Smartphone, Tablet oder Laptop bei sich und eingeschaltet haben. Professor Magnus Pfeffer, Hochschule der Medien, Stuttgart hatte die volle Ausrüstung dabei. Dr. Bernd Schmid-Ruhe, Leiter der Stadtbibliothek Mannheim, sah ihm interessiert zu.*

» Andreas Schmidt, General Manager der OCLC Deutschland GmbH, erklärte zur Neuorganisation: „Bei unserer Umfrage nach dem Bibliotheksleitertag im Vorjahr haben viele Vertreterinnen und Vertreter von ÖB den Wunsch nach mehr WB-Themen geäußert.“ Dem sei man mit diesem Format nachgekommen. 246 Teilnehmende, 51 Prozent davon aus ÖB, 49 % aus WB, stellten unter Beweis, dass diese Idee auch

bei den wissenschaftlichen Einrichtungen gut angekommen ist. Zwischen dem Saal mit den WB-Vorträgen und dem Saal mit den ÖB-Vorträgen fand ein reger Wechsel statt. Man gewann durchaus den Eindruck, nicht nur die ÖB sind an aktuellen fachlichen Informationen aus den WB interessiert, sondern auch umgekehrt WB an ÖB-Themen. Eines war z.B. Design-Thinking als Methode, neue Ideen zu finden und umzusetzen, im ÖB-Block vorgetragen von der Agile-Trainerin und Bibliotheksberaterin Julia Bergmann. Die Folien zu den Vorträgen des 13. OCLC BibliotheksleiterTag2017 (so die offizielle Schreibweise) sind, soweit sie für die Veröffentlichung freigegeben wurden, im Web über die Seite <http://www.bibliotheksleitertag.de/> zugänglich.

## Begrüßung wirft unbeabsichtigt Licht auf Transformationsprobleme

In seiner Begrüßung bat Schmidt die Teilnehmenden, über die von OCLC angebotene „Event-App“ einzugeben, wer zuvor schon einmal an einem Bibliotheksleitertag teilgenommen hat. Die auf die Präsentationswand

„in Echtzeit“ eingespielten Ergebnisbalken beleuchtete unbeabsichtigt gleich mehrere Probleme der Informationsbereitstellung bei der Transformation von analog zu digital. Mit 38% Ja und 62% Nein vermittelten die dicken blauen Balken des Diagramms ein zweifelhaftes Bild, denn nur 50 der rund 250 Teilnehmenden hatten geantwortet. Die Anzahl der abgegebenen Stimmen war zwar neben den Überschriften „Ja“ und „Nein“ jeweils klein angegeben, und die Gesamtzahl stand sogar relativ groß rechts auf der Folie, aber die optische Information des Balkendiagramms wirkte viel stärker. Man kann ziemlich sicher davon ausgehen, dass die geringe Beteiligung an der Abstimmung nicht daran lag, dass vier Fünftel der Gäste nicht antworten wollten, sondern vielmehr daran, dass die meisten es – zumindest zu diesem frühen Zeitpunkt – nicht konnten. Wer abstimmen wollte, musste a) ein Smartphone, ein Tablet oder einen Laptop dabei und eingeschaltet haben, b) sich bereits mit dem Gastzugangscodex ins WLAN des Konferenzentrums eingeloggt und c) die Konferenz-App von der OCLC-Webseite heruntergeladen haben. Weder die Nutzung von Smartphones und tragbaren Computern, noch die Nutzung von Konferenz-Apps hat sich bislang so verbreitet, dass man auf diesem Weg ein echtes Bild gewinnen

könnte. Und wer jemals versucht hat, sich in ein Konferenz-WLAN einzuloggen, kann ein Klagegedicht von den Fehlversuchen singen. Irgendwann klappt es meistens. Irgendwann. Wenn man nicht vorher aufgibt und lieber den Vorträgen zuhört.

Im Verlauf des Tages rief die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, Barbara Lison, in ihrer Rolle als Moderatorin des Tages noch ein paarmal dazu auf, per Event-App abzustimmen, etwa über die Frage „Ist es in Bibliotheken besonders schwer, innovativ zu sein?“. Hier kletterte die Anzahl der abgegebenen Stimmen auf 99, was aber niemanden mehr so richtig interessierte. So wichtig war es ja auch nicht.

Am späteren Nachmittag kam die Event-App dann noch bei einem App-Quiz ein letztes Mal zum Einsatz. Es galt, ein paar Fragen zur Veranstaltung online zu beantworten. Als Dank wurden unter den Antwortenden einige Preise verlost und gleich vor Ort verteilt. 67 füllten den elektronischen Fragebogen aus. Die Gewinnerin durfte ein Tablet mit nach Hause nehmen. Insgesamt hatten bis zum Ende der Veranstaltung 147 Gäste des Bibliotheksleitertages die Event-App heruntergeladen; ein für Deutschland sehr gutes Ergebnis, wie Gabriele Wolberg vom OCLC Marketingteam kommentierte.

Ausprobieren ist der Weg, der zu Innovationen führt (auch wenn man, so Julia Bergmann, dabei einmal feststellen muss „Uuups, Holzweg“). Nichts sei für Innovationen schädlicher, als es von vornherein nicht zu versuchen. Das war eine der beiden zentralen Botschaften des Bibliotheksleitertages 2017. Die zweite lautete: Institutionen übergreifende Zusammenarbeit ist für die Zukunft von Bibliotheken essentiell.

### Von Scheren im Kopf, alten Hasen und Innosauriern

Der Vortragsreigen des Bibliotheksleitertages 2017 begann gemeinsam für ÖB und WB mit der Keynote von Dr. Jens-Uwe Meyer. Im Programm angekündigt als „Deutschlands Nr. 1 Experte für Innovation und digitale Disruption“ (was genau so auch auf seiner Webseite steht) ließ er unterhaltsam „Scheren im Kopf“ sichtbar werden, die sofort zuschnappen, wenn man eine neue Idee hat. Es herrsche kein Mangel an Ideen, so Meyer. Auch seien alle für Innovationen. „Nur keiner will der Erste sein.“ Zudem würden heute viele Lösungen als Innovation verkauft, die sich wie ein Ei dem anderen ähnelten. „Innovativ mit angezogener Handbremse“ nannte er diese Phänomene.

Erfahrung, Gewohnheit und Angst sind laut Meyer die typischen drei

The World's Leading  
**Library Logistic Partner**



Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System

Telelift GmbH  
Frauenstr. 28  
82216 Maisach  
[www.telelift-logistic.com](http://www.telelift-logistic.com)

Scheren im Kopf, die als stärkste Innovationsbremsen wirken. Zusammen mit dem allorts ausdrücklich erklärten Willen zur Innovation hat das laut Meyer eine neue Art „von Unternehmern oder auch Menschen“ hervorgebracht: den Innosaurier. Er redet den ganzen Tag von Innovation und begeistert sich für neue Ideen, bremst sie aber mit seinen Scheren im Kopf aus.

Der Vortragende riet dem Auditorium: „Versuchen sie nicht, das Neue mit den Gewohnheitsfiltern von heute zu messen. Während sie im Kopf noch denken, es ist unmöglich, sind andere schon lange bereit, es zu machen, oder es gibt es sogar in abgewandelter Form bereits.“ Menschen würden dazu neigen, Dinge aus einer gewissen Befürchtungshaltung zu interpretieren und nicht aus der Chancensicht. Was dann passiert, veranschaulichte Meyer am Beispiel des untergegangenen Hertie-Konzerns. Dieser hätte seinerzeit durch Marktforschung ermitteln lassen, dass 87 Prozent aller Deutschen nie im Internet einkaufen werden. „Was hat Amazon gemacht? Die haben sich gesagt, wenn 87 Prozent nicht im Internet einkaufen, heißt das im Gegenschluss, wir haben 13 Prozent des deutschen Marktes.“

„Gute alte Hasen“, so Meyer, „bringen ihre Erfahrungen in Innovation ein. Angsthasen, konservieren sie“. Wer Innovationen wolle, müsse Luftschlösser bauen. „Jede große Idee beginnt mit einem Luftschloss.“

### Innovation zwischen Wunsch und Wirklichkeit

So unterhaltsam und motivierend der Vortrag daher kam, wurde in der abschließenden Frage- und Antwortrunde doch deutlich, dass er vom Alltag in den Bibliotheken recht weit entfernt war. Leitungspersonal in Bibliotheken, so eine Anmerkung aus dem Auditorium, würden Innovationen ja nicht für sich selbst machen, sondern trügen die Verantwortung für die Institution und die Mitarbeitenden. Meyer gestand zu, das Bib-

liotheken natürlich auch die Realität sehen müssen, ließ aber nicht locker: „Es ist wichtig, es erst einmal zu tun. Die Prüfung kommt danach.“ Grenzen dürften nicht verhindern, dass man „es denke und versuche“, was er dann aber doch noch etwas einschränkte: „Ich würde immer raten, klein und innerhalb der bestehenden Grenzen zu beginnen.“ Gleich darauf setzte er nochmal nach: „Damit man die Grenzen des Machbaren erkunden kann, müssen sie erst einmal überschritten werden.“

Meyer hat übrigens einen sehr ungewöhnlichen Lebenslauf hinter sich. Er ist ausgebildeter Polizeikommissar, hat u.a. in Hamburg auf der Davidwache gearbeitet und war bei der Rauschgiftfahndung im Einsatz. Später wechselte er zum Fernsehen, war für Pro Sieben Studioleiter in Jerusalem und Washington, berichtete als Chefreporter live aus mehr als 25 Ländern. Managementenerfahrung hat er als Chefredakteur der Jugendwelle MDR JUMP und als Programmdirektor beim privaten Radiosender Antenne Thüringen gesammelt. Seit 2006 ist Meyer Vortragsredner, Managementberater und Internet-Unternehmer. Seinen Dokortitel hat er vor einigen Jahren an der Leipzig Graduate School of Management (HHL) mit dem Thema Innovationsfähigkeit von Unternehmen<sup>1</sup> erworben.

### „Wir brauchen in Bibliotheken Träume“

Meyers Motivationsrede folgten dann bis zum Nachmittag drei parallel laufende Sitzungsblöcke für WB oder ÖB. Den WB-Themenstrang eröffnete Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek, Schweiz, mit dem Vortrag „Wissenschaftskommunikation der Zukunft – Wie stellen sich heute Bibliotheken auf Open Science, Big Data & Co. ein?“. Ball schickte voraus, sein Blick auf die zukünftige Wissenschaftskommunikation sei „kein ver-

zagter auf das, was den Bibliotheken bevorsteht, sondern ein positiver auf das, was die Bibliotheken erhoffen und gestalten dürfen“. Er regte an, die Zukunft mit Zuversicht und Phantasie anzugehen, sich jedoch die Rolle der Bibliothek im wissenschaftlichen Kommunikationssystem und die Grenzen ihres Handlungsspielraums bewusst zu machen. „Als Endglied der Publikationskette kann die Bibliothek das Publikationssystem nicht selbst bestimmen, sondern ist von der Wissenschaft abhängig.“

Nach Ansicht von Ball verlangt der Weg in die Zukunft von den Bibliotheken die Abkehr von vielem Vertrauten. Ein kritikloses Fortschreiben der Vergangenheit, wenn auch unter anderen Vorzeichen, werde nicht gelingen. Die neuen Formen der elektronischen Wissensweitergabe legten den Gedanken eines Abschieds vom linearen Text in der Wissenschaftskommunikation nahe. Dazu zählte er z.B. kollaborativ erstellte, dynamische und fluide Dokumente, Forschungsdaten, Open Access-Dokumente und den starken Anstieg nicht verbalisierter Informationsweitergabe in Bildern und Videos auf; alles grenzenlos verlinkbar. Nicht-linearer Text reflektiere die Struktur des wissenschaftlichen Denkens. Fluide Dokumente seien nie abgeschlossen, könnten in Teilen zur Schaffung neuer Kontexte und Verknüpfungen wieder- und weiterverwendet werden. Die Automatisierung der Nutzung von Information mit Big Data- und KI-Technologien zwingt Bibliotheken laut Ball „von ihrer 100%igen Genauigkeitsvorstellung abzulassen“. Damit verbunden sei aber auch die Chance, Ergebnisse nicht mehr nur durch Kausalität, sondern auch durch Korrelation zu erhalten.

„Die Transformation des Publikationssystems bringt Veränderungen mit radikalen Konsequenzen für die Bibliothek“, fasste der Direktor der ETH-Bibliothek zusammen. Noch niemand könne absehen, was das bewirkt. Er beendete seinen Vortrag trotzdem so hoffnungsvoll, wie er

<sup>1</sup> Meyer, Jens-Uwe, Die Innovationsfähigkeit von Unternehmen: Messen, analysieren und steigern, Dissertation. BusinessVillage GmbH, Göttingen 2015, 406 pages, ISBN 9783869803081



Die drei Vortragenden zur Sonntagsöffnung in der praktischen Erprobung, Harald Pilzer, Stadtbibliothek Bielefeld (l.) Carolin Rohrßen, HÖB (m.) und Brigitte Behrendt (m.r.) Stadtbibliothek Bielefeld, stellen sich Fragen aus dem Auditorium. Barbara Lison, Stadtbibliothek Bremen (r.), moderiert.

ihn begonnen hatte: In Anlehnung an Jack Ma, den erfolgreichen Gründer des Alibaba-Konzerns, appellierte er: „Wir brauchen in Bibliotheken Träume.“ Ma ist davon überzeugt: „Es ist nicht die Technik, die die Welt verändert, sondern es sind die Träume, die dahinter stehen.“

### Am Sonntag wird die Bibliothek städtisches Wohn- und Arbeitszimmer

Im ÖB-Block „Wie offen muss die öffentliche Bibliothek heute sein?“ demonstrierten drei Vortragende, wie man durch schlaue angelegten zivilen Ungehorsam Erfahrungen mit der Sonntagsöffnung sammeln und Lösungsansätze praktisch erproben kann. Brigitte Behrendt, Leitung der Stadtbibliothek Mönchengladbach, Carolin Rohrßen, stellvertretende Bereichsleiterin EDV & Organisation bei den Hamburger Bücherhallen (HÖB), und Harald Pilzer, Direktor der Stadtbibliothek Bielefeld, haben in ihren Bibliotheken auf verschiedene Arten verlängerte Öffnungszeiten erprobt. In Mönchengladbach wurden sie mit

externen Hilfskräften und freiwilligen Mitarbeitern realisiert, in Hamburg und Bielefeld nach dem dänischen Konzept der „Open Library“ sogar komplett ohne Personal. Alle drei Experimente zeigen: Das Sonntagsöffnungsverbot ist unsinnig und schadet der Bevölkerung. Die Referierenden waren sich zur Frage, wie offen die öffentliche Bibliothek sein muss, vollkommen einig: „Parat, wenn die Benutzer uns brauchen.“ Der Bibliothek als „3. Ort“ werde im gesellschaftlichen Leben zunehmend Bedeutung zukommen.

Behrendt hat in mittlerweile sechs Jahren modellhafter Erprobung in Mönchengladbach nicht nur durch die Nutzung nachgewiesen, dass es einen expliziten Bedarf für die Sonntagsöffnung gibt, sondern auch durch eine Ende 2014 von der TH Köln durchgeführte Befragung. Drei der Umfrageergebnisse: 1) Sonntags ist der Anteil der jugendlichen Nutzer besonders groß. Mit 42 % ist die Gruppe der jungen Besucher bis 25 fast genau so groß wie die der 26- bis 50jährigen (43,5 %). 2) Der Bib-

liotheksbesuch am Sonntag ist eine gemeinschaftliche gesellschaftliche Aktivität, ein „sozialer Event“. Nur 27 % besuchten die Bibliothek alleine. Alle anderen kamen mit Familie, Freunden, Kindern oder Partnern. 3) Fast die Hälfte der Befragten gab an, besonders sonntags Zeit zu haben. In der Gesamtbilanz wird die Bibliothek in Mönchengladbach heute als „unverzichtbares sozialräumliches Angebot“ eingestuft. Sie erfährt Unterstützung durch alle politischen Parteien, durch die Kirchen und den städtischen Personalrat. Behrendt berichtete über das Organisationsmodell und die Umsetzung inklusive Problemen und Lösungen und ging auf die Personalausstattung mit externen Kräften und die internen Diskussionen in der Bibliothek ein.

### „Open Library“ in Hamburg und in Bielefeld

Nach dem Vorbild des dänischen Open Library-Konzeptes können Kunden die zum Netz der Hamburger Bücherhallen (HÖB) gehörenden Bücherhallen Finkenwerder seit

2014, Horn seit März 2017 und Nien-dorf seit Mai 2017 in Selbstbedie-nung nutzen. Auf diese Weise sind die Bücherhallen für sie von Montag bis Samstag von 8.00 bis 20.00 Uhr ge-öffnet. Für Rohrßen eine ganz wich-tige kundenorientierte Entscheidung der HÖB: „Seit wir Kunden befragen, was sie sich von uns wünschen, lau-tet die Antwort: längere Öffnungs-zeiten.“ Aber nicht nur die Kunden, auch Mitarbeitende hätten sich da-für stark gemacht. Rohrßen erzählte, das Team der HÖB in Finkenwerder hätte die Öffnung am Samstag unbeding-t gewollt, weil dann dort Markt ist. Der Erfolg gibt ihnen recht. Die Besucherzahlen haben sich kontinu-ierlich gesteigert. Vor allem samstags werde die Bibliothek gut genutzt. Ge-rade steht für sieben weitere HÖB-Zweigstellen die Öffnung in Selbst-bedienung kurz bevor. Bis Ende 2019 sollen es insgesamt 24 sein. Rohr-ßen führte aus, wie die Erweiterung auf Selbstbedienungszeiten von den HÖB organisatorisch bewältigt wird, und mit welcher Technik die Selbst-bedienungs-Zweigstellen ausgestat-tet sind.

Auch die Stadtbibliothek Bielefeld hat sich für das Open Library-Kon-zept entschieden und die Stadtteil-bibliothek in Bielefeld-Sennestadt 2017 für längere Öffnung in Selbst-bedienung ausgestattet. Pilzer brach eine Lanze für den Perspektivwech-sel auf die Bibliothek und eine neue Betrachtungsweise ihrer Aufgabe. „Wir haben in der Vergangenheit die perfekte Ausleihbibliothek geschaf-fen.“ Das sei aber der Blick von in-nen nach außen, Inside-Out, gewe-sen. Dieser werde der Erwartungs-haltung der Kunden heute nicht mehr gerecht. „Wir brauchen den Blick von außen nach innen. Das ist der Pers-pektivwechsel, den wir vornehmen müssen. Wir wollen den überzeugen-den und zugänglichen Ort Öffentli-che Bibliothek erzeugen.“ Vor dem Rückgang der Leihzahlen müsse man keine Angst haben. „Die Mitnah-me von Medien ist aus dem letzten Jahrhundert“, so Pilzer. Die Selbst-

bedienungsstunden sind in Senne-stadt sehr gut angenommen worden. Es hätte sich auch relativ schnell ge-zeigt, „dass da nichts passiert und auch nichts geklaut wird“. Mit die-ser Erfahrung haben sich die Ver-antwortlichen dann auch dazu ent-schlossen, die normalerweise übli-che Sommerschließung von vier Wo-chen durch die Öffnung in Selbst-bedienung zu überbrücken. „Es hat oh-ne Probleme funktioniert.“

Rohrßen und Pilzer sagten, die grund-sätzliche Frage bei Open Library sei: „Vertrauen Sie Ihren Kundinnen und Kunden oder nicht?“

### **Citizen Science in Bibliotheken. Das Volk wird Forschungspartner**

Nach dem Mittagessen fiel die Wahl schwer. Im ÖB-Block bot die Agile Trainerin und Bibliotheksberaterin Ju-lia Bergmann mit „Design-Thinking in Öffentlichen Bibliotheken – Durch In-novation mit Methode Ideen finden und erfolgreich umsetzen“ einen In-novationsvortrag mit konkret in der Bibliothek anwendbaren Informatio-nen an. Der Vortrag im WB-Teil ver-sprach nicht weniger Spannung. „Wa-rum immer alles alleine machen? Citi-zen Science – Offene Wissenschafts-arbeit mit Unterstützung von Freiwil-ligen“, so die Überschrift, unter der Eva Bunge ausführte, wie Bibliotheken mit Forschenden und Bürgerin-nen und Bürgern als freiwilligen Hel-fern in sogenannten Citizen Science-Projekten kooperieren, „um zusam-men große Vorhaben zu stemmen“. Diese neue Art von Bürgerwissen-schaft könne, so die stellvertretende Leiterin der Bibliothek des Deutschen Museums in München, „Bibliotheken große Vorteile bringen, aber auch ziemlich schief gehen“. Warum Biblio-thenken sich für Citizen Science inte-ressieren sollten, begründete Bunge folgendermaßen: „Die EU sieht Citi-zen Science als wichtigen Faktor im Kontext von Open Science. Das Inte-resse der Wissenschaft steigt. Das Bundesforschungsministerium, die Leibniz- und die Helmholtz-Gemein-

schaft fördern die Auseinanderset-zung mit dem Thema.“

Grundsätzlich geht es laut Bunge bei Citizen Science-Projekten immer um die Erhebung großer Mengen von Daten und Informationen. Citizen Science-Forschungsaufgaben, die bereits bearbeitet werden, sind z.B. Vogelzählung, Wetter- und Klima-Be-obachtungen und Galaxienklassifika-tion. Es seien aber noch viele Fragen zu Citizen Science offen, erklärte sie, etwa, welche Phase des Forschungs-zyklus Bürgerwissenschaft ist oder sein könne, oder wie die Beteiligung professioneller Forschender ausse-hen kann.

In ihrem Vortrag gab die Referentin Antworten auf die Fragen, wie Citi-zen Science heute schon in Biblio-thenken eingesetzt wird, was beim Aufbau eines Projektes beachtet werden sollte, und welche Erfolgs-bzw. Miss-Erfolgsfaktoren sich be-reits identifizieren lassen. Sie merkte an, die meisten heute in Bibliotheken laufenden Projekte seien noch mehr Crowd Sourcing- als Citizen Science-Projekte.

### **Mit Design Thinking den „Dritten Ort“ gestalten**

Bergmann eröffnete ihren Design-Thinking-Vortrag mit dem Satz: „Der Raum um die Bücher wird deutlich größer.“ Dazu zeigte sie Bilder von wunderschönen Bibliotheken, die in den letzten Jahren in Skandinavien neu gebaut worden sind. (Die Foli-en sind auf der Webseite.) „Die Di-gitalisierung und die Bibliothek als dritter Ort hängen eng zusammen“, erklärte die Referentin. Es gehe da-rum, digitale und physische Welten in kreativen Räumen und mit kreati-ven Angeboten so zu vereinen, dass sie die Wünsche und Bedürfnisse der Kunden erfüllen. „Es wird kein Regal mehr geben ohne Strom.“ Moder-ne Technik werde helfen, den Kun-den bei der Benutzung der Bibliothek weitgehende Freiheiten zu lassen. „Wir wollen die Bibliothek zum drit-ten Ort zwischen Schule, Beruf und zu Hause und zu einem einladenden



Beim abschließenden Podium verrieten die Vortragenden, welche Änderungsziele sie 2018 umsetzen wollen. In den Antworten kam kaum eine Wiederholung vor. V.l.n.r.: Harald Pilzer, Direktor der Stadtbibliothek Bielefeld, Carolin Rohrben, Leitung EDV & Organisationen, Hamburger Bücherhallen, Prof. Frauke Schade, Department Information, HAW Hamburg, Brigitte Behrendt, Leitung Stadtbibliothek Mönchengladbach, Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Eva Bunge, Stv. Leitung Bibliothek Deutsches Museum, Martin Kramer, Community Manager Mediothek Krefeld, Julia Bergmann, Agile-Trainerin und Beraterin für Bibliotheken, Dr. Sebastian Müller, OCLC Sales Director für die Region Deutschland, Österreich, Schweiz. Ganz rechts die Moderatorin Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen.

öffentlichen Wohnzimmer machen.“ Jugendliche zum Beispiel wünschen sich nach den Untersuchungen von Bergmann gemütliche Sitzsäcke und eine Küche. Die Wünsche und Bedürfnisse der Erwachsenen und Kinder seien nicht so weit davon weg. Auch sie möchten sich in angenehmer, gemütlicher Atmosphäre unterhalten, selbst entscheiden, wann, wie und womit, und irgendwann bekämen die Kinder Hunger und Durst. Design Thinking ist eine Methode, aus der Bibliothek heraus solche Räume und Angebote zu entwickeln. Dabei wird „alles aus Nutzersicht gedacht, aber der Nutzer wird nicht gefragt“, erklärte die Agile-Trainerin. Angewandt wird die Methode in drei Stufen: Die erste ist die Inspiration. Hier wird die Aufgabe umrissen und es werden neue Perspektiven und Möglichkeiten erkundet. Die zweite ist die Ideenfindung. Wenn das zu lö-

sende Problem durchgängig verstanden ist, werden Ideen generiert und die für tauglich befundenen Ansätze in simplen Prototypen greifbar gemacht. Die dritte Stufe ist die Testphase. Da werden die entwickelten Lösungen kontinuierlich ausprobiert und auf der Grundlage der Kundenreaktionen immer weiter verbessert – oder abgeschafft. „Den Zustand fertig gibt es nicht mehr. Wir leben permanent beta“, schloss Bergmann.

#### Innovationstheorien in die Praxis bringen und verantworten

Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Innovationen für Bibliotheken und in Bibliotheken. Er gilt als einer der Vordenker der Umgestaltung, hat mehrere Jahre am Trendreport NMC Horizon Library Edition mitgearbeitet. Nun hat er von der Theorie in die Praxis gewechselt und kann seine

Erneuerungsideen als Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) Luzern verantwortlich umsetzen. „Die Perspektive ändert sich. Die politischen und finanziellen Aspekte des Umbaus sind wichtiger, als von der Theorie her erwartet“, gab er gleich zu Beginn seines WB-Vortrags freimütig zu. Mumenthaler war zum Zeitpunkt der Veranstaltung gerade etwas über 100 Tage im Amt, hatte aber bereits verinnerlicht, dass zur „Strategie- und Organisationsentwicklung auch Verzichtsplanning gehört“.

Mumenthaler wäre nicht Mumenthaler, würde er nicht trotzdem vor Wissen und Ideen sprühen, wo man etwas tun kann und muss, um die Bibliothek innovativ für die Zukunft aufzustellen. Auf seiner Folie „Trends und Herausforderungen“ standen nicht weniger als 22 aktuelle Themenfelder und Ansatzpunkte – an

erster Stelle „Zusammenarbeit“. Angesichts der anstehenden Aufgaben seien Kooperationen, unterstützt durch moderne Technik, für Bibliotheken unverzichtbar. „Sie bergen aber auch großes Potential“, so der Direktor der ZHB Luzern. Mit der Swiss Library Service Plattform (SLSP) ist die Schweiz gerade dabei, eine zentrale Dienstleistungsplattform<sup>2</sup> für ihre wissenschaftlichen Bibliotheken aufzubauen. Mumenthaler sagte, es herrsche viel Bewegung in der Bibliothekslandschaft, die SLSP fungiere als Treiber. Er erwartet, dass sich die Arbeit in Bibliotheken grundsätzlich verändern wird und führte unter anderem an, dass die ZHB-Bibliothek einen Data Librarian zur Unterstützung der Fachleute angestellt hat, die Serviceleistungen für die Forschung erbringen.

#### Mit Events und moderner Kundenpflege Profil bilden

Theorie und Praxis gab es auch im letzten ÖB-Block „Events in Öffentlichen Bibliotheken – Durch Innovation mit Methode Ideen finden und erfolgreich umsetzen“. Frauke Schade, Professorin für Informationsmarketing an der HAW Hamburg, und Martin Kramer, Community Manager der Mediothek Krefeld, erzählten und zeigten, wie die Bibliothek mit strategischer Werbung und kreativem Zielgruppdialog im Web sowie vor Ort zu einem beachteten kulturellen Knotenpunkt der Kommune entwickelt und als solcher bekannt werden kann. Schade führte aus, wie sich Events als strategisches Instrument zur Zukunftssicherung einsetzen lassen. Man könne a) die Bekanntheit erhöhen, b) das Image profilieren, c) die Beziehung zum Unternehmen emotional aufladen, d) Wissen verbreiten und e) die Kunden binden. Zur gemeinsamen Einordnung, was unter Events zu verstehen ist, präsentierte sie die Definition von Herbst, 2017, S. 481: „Events sind Veranstaltungen,

die ein einmaliges Erlebnis darstellen. Sie inszenieren die strategischen Botschaften der Unternehmenskommunikation durch direkt erlebbare emotionale und physische Reize, um die Einstellung der Teilnehmer gegenüber dem Unternehmen und seinen Leistungen zu ändern. Durch dieses spezifische emotionale Erlebnis kann sich das Unternehmen von anderen abheben.“

Strategische Unternehmenskommunikation wird jetzt also auch für Bibliotheken empfohlen. Als kulturelle Einrichtungen der Kommune sind Bibliotheken nach Ansicht von Schade auch zuständig für Events, denn diese könnten Antworten auf viele Herausforderungen der Gegenwart geben. Hier nannte sie Landflucht und Verödung, Stadtentwicklung, den demografischen Wandel, Migration und Geflüchtete, Digitalisierung und Medienentwicklung sowie Informationskompetenz für Soziale Medien und Web.

Martin Kramer ist ein großes Kommunikationstalent, das er auch unterhaltsam in den Bibliotheksleiter tag einbrachte. Mit begrenzten Ressourcen entwickelt und realisiert das Team der Mediothek Krefeld viele Veranstaltungen, um der Bevölkerung etwas zu bieten und sie auf diese Weise mit der Bibliothek zu vernetzen. In seinem Beitrag aus der Praxis zeigte er anhand der „Nacht der Bibliotheken“ und dem in Krefeld bereits vier Mal veranstalteten „Play-IT-Tag“, was man alles machen kann, um mit Hilfe von herkömmlicher Werbung und den sozialen Medien die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu gewinnen und sie zur Interaktion zu bewegen. Werbung für die Events wird auf Plakaten vor Ort sowie in Texten, Bildern und Videos auf Facebook und in anderen sozialen Medien gemacht; und zwar vor, während und nach der Veranstaltung. Zur „Nacht der Bibliotheken“ beispielsweise gab es im Vorfeld ein Gewinnspiel und während der Veranstaltung Live-Berichterstattung im Web. Der Play-IT-Tag wurde auf Facebook u.a.

mit einem Videobericht von einem Besuch beim örtlichen Spieleladen beworben. Im Video verriet der Geschäftsinhaber schon einmal, welche nagelneuen Spiele er zum Play-IT-Tag in die Mediothek mitbringen würde. Ein Ausflug auf die Facebookseite der Mediothek Krefeld ist echt spannend. Aber Vorsicht: nur hin surfen, wenn gerade nichts Dringendes ansteht. Für das elektronische Donnerstagspuzzle braucht man mindestens eine Viertelstunde. Aber man kann es einfach auch nicht lassen. Es macht Riesenspaß!

#### Nur was sich ändert, bleibt!

Der informative 13. Bibliotheksleitertag ging mit einem letzten gemeinsamen Vortrag für ÖB und WB und einer abschließenden Podiumsdiskussion mit den Vortragenden zu Ende. In seinem Referat unter dem Titel „Warum? Wissen. Teilen“ lenkte Dr. Sebastian Müller, OCLC Sales Director für die Region Deutschland, Österreich, Schweiz, die Aufmerksamkeit noch ein letztes Mal darauf, wie wichtig Zusammenarbeit über Institutions- und Landesgrenzen hinaus für Bibliotheken in der heutigen Zeit ist. „Wir leben in einer spezialisierten Welt (...) Aus Daten Wissen machen geht nur zusammen.“

Beim abschließenden Podium unter dem Tagesmotto „Was sich ändert, bleibt! Neue Rollen – neue Chancen“ verrieten die Vortragenden, u.a. welche Änderungsziele sie 2018 umsetzen wollen. In den Antworten der neun Podiumsgäste kam kaum eine Wiederholung vor. Bibliotheken stehen vor sehr vielen verschiedenen Herausforderungen. Die Entscheidung, welche zuerst anpacken, ist ganz bestimmt keine leichte. **I**



**Vera Münch**

ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung

vera-muench@kabelmail.de

<sup>2</sup> Anm. d. Red.: Im Januar 2018 hat Ex Libris den Zuschlag für die Bereitstellung der Technik für SLSP erhalten. <https://blogs.ethz.ch/slsp/>